

# Erzgebirgischer Volksfreund.

## Tage- und Amtsblatt

für die Gerichtsamter Grünhain, Johannegeorgenstadt, Kirchberg, Schwarzenberg und Wildenfels; so wie für die Stadträthe Aue, Elsterlein, Grünhain, Hartenstein, Johannegeorgenstadt, Kirchberg, Löbnitz, Neustädtel, Schwarzenberg, Wildenfels und Zwönitz.

N <sup>o</sup> 56.	Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags.	Mittwoch, den 9. März.	Insertionsgebühren die gespaltene Corpus-Zeile 1 Ngr.	1864.
Preis vierteljährlich 15 Ngr. — Inseraten-Aannahme für die am Abend erscheinende Nummer bis Vormittags 11 Uhr.				

(1050)

## Erledigt

hat sich die den Webergesellen Christian Rose aus Oberreichenbach betreffende öffentliche Vorladung, Kirchberg, am 5. März 1864.

Königliches Gerichtsammt daselbst.

Zumpe.

Friedrich.

### Tagesgeschichte.

#### Wie nun weiter?

Preußen oder richtiger gesagt: die Politik Bismarck's hat, den neuesten Nachrichten zufolge, in den jüngsten Tagen beim Wiener Kabinet wieder einen Sieg davon getragen, indem es dem preussischen außerordentlichen Abgesandten General v. Manteuffel gelungen ist, das Wiener Kabinet dahin zu bewegen, daß Oesterreich und Preußen gemeinsam in Jütland (dem eigentlichen Dänemark) vorgehen. Dieser Sieg des preussischen Kabinet's in Wien ist gar nicht gering anzuschlagen, wenn man erwägt, daß man in Wien wirklich erschrocken war, als vor vierzehn Tagen der Telegraph die Nachricht nach Wien brachte, daß die Preußen Jütlands Grenze überschritten und Kolding besetzt hätten. In den ersten Tagen nach Ueberschreitung der jütlandischen Grenze wollte auch Oesterreich durchaus nichts davon hören, daß man weiter in Jütland vorgehe, indem sich Oesterreich sehr wohl bewußt war, welche Tragweite eine Besetzung Jütlands haben könne. Und doch — jetzt endlich hat Oesterreich eingewilligt, daß österreichische mit preussischen Truppen zugleich in Jütland weiter vordringen.

Zwei Fragen liegen nun hierbei sehr nahe: Welche Gründe haben endlich Oesterreich bewogen, seine gewis gerechten Bedenken gegen eine Besetzung Jütlands fallen zu lassen und das preussische Vorhaben gut zu heißen? Und dann: Wenn Oesterreich und Preußen in Jütland wirklich weiter vorrücken, wohin soll und wird das führen? Oesterreich und Preußen haben doch bekanntlich, als sie sich von der Politik der deutschen Mittelstaaten trennten und in Schleswig einzurückten, erklärt, sie thäten das darum, um einen größern, allgemeinen Krieg zu vermeiden, und jetzt, kaum zwei Monate später, schicken sie sich zu einer That an, zur Besetzung Jütlands, die ganz dazu angethan ist, einen allgemeinen Krieg zu entzünden. Billig fragt man: Was bezwecken die beiden deutschen Großstaaten eigentlich? Welches ist das Endziel ihrer Politik? Niemand kann darauf eine treffende Antwort geben. Nur so viel scheint festzustehen: Oesterreich hat sich ganz gewis höchst ungern dazu herbeigelassen, in Jütland mit vorzugehen; allein Oesterreich kennt die letzten Pläne Preußens selbst nicht und mißtraut Preußen und so zieht es Oesterreich vor, immer noch an der Seite Preußens zu bleiben, um die preussischen Pläne rechtzeitig durchkreuzen zu können. Denn das ist sicher, mag dagegen auch von anderer Seite gestritten werden, Preußen verfolgt in der schleswig-holsteinischen Angelegenheit selbstsüchtige Pläne. So hat erst vor wenig Tagen der in Berlin erscheinende „Publicist“ (man sagt der Publicist sei ein vorgeschobener Posten der Bismarck'schen Politik) in die Welt hinein gerufen: „Darf es Dänemark nicht sein, kann es der Augustenburger nicht sein, so muß es Preußen sein, das . . . Holstein nimmt!“ Wir meinen, das wäre doch wahrlich deutlich und verständlich genug gesprochen von preussischer Seite.

Nun, Oesterreich und Preußen werden also gemeinsam in Jütland vorgehen, und die Welt, die nun einmal die Po-

litik Bismarck-Rechberg nicht begreift und begreifen kann, fragt verwundert: Wie nun weiter? — Ginge ganz Deutschland vereinigt als Gesamtmacht gegen Dänemark vor, dann hätte ein Vordringen in Jütland einen Sinn, denn die Welt wüßte: es gilt der Lostrennung der Herzogthümer Schleswig-Holstein von Dänemark, es gilt, den gerechten Ansprüchen des Augustenburger gerecht zu werden. So aber thun es nur die beiden deutschen Großmächte, die fortwährend noch an dem Londoner Protokolle festhalten und sohin durchaus nichts von einer Lostrennung der Herzogthümer von Dänemark, durchaus nichts von dem Rechte des Augustenburger wissen wollen, und deshalb fragt die staunende Welt: Warum das? Und: Wie nun weiter?

Wahrhaft schmerzlich ist es zu beklagen, daß die beiden deutschen Großmächte der Welt ein solches Beispiel geben und sich von den übrigen deutschen Staaten abgewendet haben, die doch, was namentlich die Mittelstaaten anlangt und vorzugsweise unser Sachsen, die doch so entschieden und warm für die Rechte des Augustenburger eintreten und sprechen. Noch vor wenig Jahren wurde das Ansehen des deutschen Bundes, namentlich von Wien aus, wahrhaft eiferfüchtig gewahrt und jetzt — leider! jetzt sind es die beiden deutschen Großmächte, die der Welt das klägliche Schauspiel bereiten, daß das Ansehen und die Kraft des Bundes gebrochen ist. Darum fragt der trauernde Vaterlandsfreund, in niger Wehmuth voll: Wie nun weiter? — Ist denn gar keine Einigung möglich? Hoffentlich doch noch! Allein Bismarck fühlt und weiß es nur zu gut: Sobald ein wahrhaft einig Deutschland die schleswig-holsteinische Angelegenheit in die starke Hand nimmt, dann hat seine letzte Stunde geschlagen und alle seine Träume zerfließen in ein großes — Nichts. Wollte Gott, es käme dahin!

#### Deutschland.

Oesterreich. In der deutsch-dänischen Frage ist noch immer keine Wendung eingetreten. Es gewinnt indessen immer mehr und mehr Wahrscheinlichkeit, daß die Occupation der beiden deutschen Großmächte, für den Fall, daß Dänemark nicht nachgibt, und die vorgeschlagene Basis der Conferenz nicht annimmt, in den Bundeskrieg übergehen werde. Der Bund würde sonach die Angriffe Dänemarks auf deutsche Schiffe als *Causa belli* ansehen. Wahrscheinlich wird der heute Abend zurückwartete Feldzeugmeister Fürst Liechtenstein wichtige, auf den weiteren Gang der Verhandlungen einflußreiche Mittheilungen von Berlin mitbringen. Die Diplomatie ist hier sehr thätig, und die zahlreichen diplomatischen Diners, welche im Laufe weniger Tage stattgefunden, beweisen am besten, wie sehr die hier anwesenden Diplomaten das Bedürfnis fühlen, ihre Ideen auszutauschen.

Der Wiener „Botschafter“ schreibt: „Die Reise des Herzogs Albrecht nach München zum Besuche des Königs von Bayern findet in einem Augenblicke statt, wo die Kriegsergebnisse offenbar eine territoriale Ausdehnung erfahren. Uebereinstimmenden Nachrichten zufolge ist zwischen Oesterreich und Preußen eine Vereinbarung zu Stande gekommen, welche sich auf den